

„Leuchtman“, sprach Etwold zornig, „wie können Sie es wagen, in meiner Gegenwart eine solche Sprache zu führen?“

„Herr Commerzienrath, das muß ich“, erwiderte der Andere fest, „denn hier handelt es sich um einen Betrug, den man Ihnen spielen will, und dessen Opfer ich werden soll.“

„Was? Wie?“ führen Chef und Procurist gleichzeitig auf.

„Jawohl, Herr Duprat“, sagte der alte Mann, indem er dicht an Jenes herantrat, „denn nur Verschlagenheit und Lüge haben Ihnen zu Ihren bisherigen Erfolgen verholfen. Ich bin ein alter treuer Diener unseres verehrten Chefs hier, ein Mann mit wirklichen Verdiensten um das Emporbühen des Geschäfts, und Ihnen daher ein Dorn im Auge. Sie haben schon lange auf meine Beseitigung gesonnen und ergreifen die Gelegenheit, wo sie sich Ihnen bietet. Ihr Helfershelfer und Spion, der Jonas, hat vorhin belauscht, was zwischen mir und dem Herrn Commerzienrath besprochen wurde, und als Sie ankamen, stürzte er hinaus und Ihnen entgegen. Er versteht ja wohl bei Ihnen Stubendienste. Nun wußten Sie, daß von diesem Briefe meine Stellung abhängt, und daher leugnen Sie den Empfang. So liegt die Sache, Herr Commerzienrath. Entlassen Sie mich noch, dann haben Sie lauter neue Kräfte, lauter Creaturen Ihres Procuristen hier, und dann wird es sich ja zeigen, wohin er das Geschäft führen wird.“

Duprat war unwillkürlich einen Schritt zurückgetreten; er war sehr blaß geworden, so daß die Starrheit seiner Züge jetzt wirklich an ein Marmorbild erinnerte. Er hatte die Fluth der Anklagen über sich ergehen lassen, ohne ein Wort der Widerrede, ohne eine abwärende Bewegung. Jetzt aber, als Leuchtman geendet hatte und sich mit dem großen bunten Taschentuch über Stirn und Augen fuhr, richtete er einen einzigen fragenden Blick auf Etwold. Kalt und bestimmt konnte man denselben nennen, und der Chef verstand, was sein Procurist und Vertrauter damit sagen wollte. „Er oder ich“ hieß es; es gab kein zweites.

„Ich habe Sie ausreden lassen, Leuchtman“, sprach Etwold mit erzwingender Ruhe, „nicht um die Gerechtigkeit Ihrer Klagen zu prüfen, sondern nur um Ihnen zu zeigen, wie wenig würdig Sie Ihrer Stellung und meines Ihnen bewiesenen Vertrauens waren.“

Ein hämisches Lächeln umspielte auf eine Sekunde die zusammengepreßten Lippen Duprats, während sich auf Leuchtmans Antlitz Stauen und Entrüstung malten.

„Anstatt diesem verdienstvollen jungen Manne nachzusehern“, fuhr Etwold fort, „haben Sie ihm immer nur opponirt und es auch sonst an der schuldigen Achtung vor meinen Wünschen fehlen lassen. Mit Ihrem heutigen Erguß haben Sie sich vollends das Urtheil gesprochen. Sie sind mit einem halben Jahresgehalt entlassen, das ich Ihnen mit Rücksicht auf Ihre traurigen Familienverhältnisse und Ihre langjährige Geschäftsthätigkeit in meinem Hause zahlen will. Ich erwarte von Ihnen jetzt aber ein besonnenes, anständiges Betragen, und daß Sie Ihren Platz noch heute räumen werden.“

Leuchtman wollte noch etwas erwidern.

„Kein Wort mehr!“ brauste Etwold auf. „Oder ich entziehe Ihnen auch diesen letzten Beweis von Wohlwollen. Gehen Sie.“

Es gährte noch in der Brust des tiefgekränkten Mannes und gerne hätte er seinem gepreßten Herzen Luft gemacht. Aber er gedachte seiner armen Lieben daheim, und das zwang ihn, zu schweigen. Nur noch einen Blick warf er von dem Chef auf den Procuristen, und daraus sprach Alles, was er hätte sagen können; er enthielt eine Warnung für Etwold, eine Drohung für Duprat. Natürlich machte das auf Beide keinen Eindruck weiter.

Als er hinaus war, nahm Etwold die unterbrochene Unterhaltung wieder auf.

„Also nicht mein Brief, sondern ein glücklicher Zufall hat Sie, mein lieber Duprat, zu einer Zeit wieder hergeführt, wo ich Ihres Rathes nicht wohl entbehren kann“, sagte er im Tone ungeschwächten Wohlwollens. „Hüdderst nun eine Frage: Was führte Sie nach W.“

„Erathen Sie es nicht schon, Herr Commerzienrath?“ fragte Duprat sanft. Er schloß mit einem bedeutungsvollen Blick auf den Chef die Thür.

Etwold's Züge verfinsterten sich.

„Mein Sohn“, sagte er gedankenvoll, „ich hätte mir's denken können. Er hat seine frühere Lebensweise auch in W. beibehalten?“

Der junge Mann räusperte sich verlegen. Es schien, als ob er mit der Sprache nicht heraus wollte.

„Reden Sie ganz offen“, ermutigte ihn Etwold. „Was ist's mit Eduard?“

„Herr Commerzienrath“, begann Duprat mit vollem Bedacht, „es will mich bedünken, als ob schwere Zeiten über das Haus Etwold hereinzubrechen drohen; und das mag Ihnen erklären, warum ich zögere, Ihnen diese mir höchst schmerzliche Entdeckung zu machen.“

„Ich kenne und schätze die Theilnahme, welche Sie an den Vorgängen in meinem Hause stets genommen haben. Sie waren der Erste, der mich auf die Gefahren, die meinem Sohne in dem Weltstadtleben drohten, aufmerksam machte, der mir bewies, daß er hier nicht bleiben könne, wenn ich meinen ehrlichen Namen nicht mit Schande bedeckt sehen wollte. Und wenn Sie jetzt fortfahren, Eduard zu beobachten, so erkenne ich das an. Ich weiß ja, daß Sie aus den lautersten Motiven handeln. Wie also führt sich mein Sohn in W.“

„Darf ich ganz ohne Rückhalt sprechen?“

„Ich verlange sogar Ihr volles Vertrauen. Das Zweiggeschäft in W. ist nicht unbedeutend, und ist es mir nicht gleichgültig, wie der derzeitige Chef desselben, der Träger meines Namens, mich dort vertritt. Fassen Sie sich kurz. Was ist's mit Eduard?“

„Nun denn“, erwiderte Duprat, und ein tüchtiger Blick schoß aus den stahlgrauen, kalten Augen hervor, „das Betragen Ihres Herrn Sohnes ist geradezu unverantwortlich. Er führt nicht das Leben eines Geschäftsmannes, sondern eines Libertins und vergeudet am Spieltisch und mit liederlichen Dirnen Summen, welche zu dem von Ihnen bewilligten Unterhalt in keinem auch nur annähernden Verhältnisse stehen. Ich glaube den mir gemachten Mittheilungen nicht und reiste deshalb selber hinüber. Leider fand ich nicht nur alles Gesagte bestätigt, sondern noch übertroffen. Und — das Schlimmste! — W. ist bedeutend kleiner als die Residenz; da kann von einem Verbergen dieser Excesse nicht die Rede sein.“

„Aber Sie riethen mir doch selbst zu W.“

„Ich hatte wirklich gehofft, daß die enger gezogenen Grenzen auch auf Herrn Eduards böse Leidenschaften beschränkend einwirken würden. Und dann mußte meines bescheidenen Erachtens nach auch die größere Verantwortlichkeit ein erhöhtes Pflichtgefühl in ihm erwecken. Es thut mir wirklich sehr, sehr wehe, Herr Commerzienrath, Ihnen von Allem das Gegentheil berichten zu müssen.“

„Es ist um toll zu werden“, fuhr Etwold auf, „dieser Bube!“

Er kreuzte die Arme über der Brust, wie um den Sturm, der sein

Inneres durchwühlte, zu bezwingen, und ging mehrere Male schweigend im Zimmer auf und ab.

Wie die Kage die Maus, mit der sie ihr grausames Spiel treibt — Bosheit und Schadenfreude in dem verfolgenden Blick — so beobachtete währenddem der Procurist seinen Chef. Das durchbrochene offene Fachwerk, welches sein Stehpult krönte, ließ ihm genügenden Schutz.

Als jetzt Etwold stehen blieb und auf ihn hinblickte, zeigte er wieder die früher bewiesene Demuth und in seinem Antlitz einen Zug gefühlvoller Theilnahme, wie sie seinem kalten Naturell offenbar zuwider war.

Aber Etwold war erregt. Er sah nur die Theilnahme und fand keine Zeit zu Erwägungen über die Echtheit derselben.

„Und was rathen Sie mir nun zu thun?“ fragte er.

„Darf ich denn ferner noch rathen in einer Angelegenheit zwischen Vater und Sohn?“ fragte Duprat bescheiden.

„Wenn ich Sie selbst darum erlaube —“

„Und ich möchte es wohl, aber ich fürchte —“

„Was?“

„Daß es Herrn Eduard gelingen wird, sich trotz seines wüsten Lebens wieder in Ihre Gunst einzuschmeicheln; und dann würde ich sicher das Opfer meiner zu großen Anhänglichkeit an Ihre werthe Person werden. Meiner Stellung ginge ich verlustig, und sein Einfluß würde dann wohl auch bewirken, daß ich für all meine Lieben ein schlechtes Zeugniß und gar keine Stellung mehr bekäme.“

Die kalten Augen ruhten während dieser Worte lauernd auf dem Antlitz des alten Herrn, natürlich genügend verschleiert, um jenen nicht zu beunruhigen.

„Entschlagen Sie sich aller solcher Bedenken“, sprach ermutigend der Chef. „Es wäre denn, mein Sohn verwandelte sich vollständig, was ich nun nicht mehr zu hoffen wage; sonst hat er auf meine Liebe keinen Anspruch weiter. Mein Vertrauen zu ihm ist geschwunden, meine Hoffnungen auf ihn sind zerstört. Ich kann nur noch bedauern, ihn Sohn nennen zu müssen. Warum ist er nicht so wie Sie geartet?“

„O, Herr Commerzienrath —!“

„Keine falsche Bescheidenheit. In Ihnen vereinigen sich lauter männlicher Geist, Fleiß, Besonnenheit, Nüchternheit; ich bin überzeugt, daß Sie von Ihrem Gehalt noch nicht den dritten Theil verbrauchen.“

Duprat senkte den Blick. Es zuckte wieder spöttisch um seine geschlossenen Mundwinkel.

„Wie glücklich müßten Ihre armen Eltern gewesen sein“, fuhr Etwold fort, „wenn Sie es noch mit erlebt hätten, ihren Sohn so zu Ansehen und Ehren gelangen zu sehen. Aber dies berührt Sie schmerzlich. Ich glaube, Sie sagten mir doch einmal, daß Ihre Eltern todt seien!“

Es war wirklich etwas aus dieser verschlossenen, kalten Natur emporgestülhet, das wie eine ächte warme Gefühlswallung ausah. Aber nur blickartig war das gewesen, dann legte sich wieder die un-durchbrechliche Eistrinde und die innerlich gährende Gluth, und als Duprat die Frage des Commerzienraths beantwortete, klangen seine Worte kalt und überlegt.

„Meine Eltern sind todt“, sagte er. „Ich habe nur meine Mutter gekannt und diese auch nicht lange. Sie starb im — Bahnsinn.“

Wieder eine solche Gefühlswandlung, ein langes tiefes Athembolen und ein stechender Blick auf den Commerzienrath; vor welchen dieser sein Auge zu Boden schlug.

War es nur das Widerspiel dessen was auf Duprats Antlitz lag oder eine eigene mächtige Gefühlswallung, die neue Belebung einer längst verklungenen Erinnerung, auch Etwold schien von dieser eigen-thümlichen Stimmung seines jugendlichen Vertrauten mitergriffen. Er fuhr sich rasch mit der Hand über die Augen, wie um etwas zu verwischen, das ihm da vorschwebte, und leitete das Gespräch in seine frühere Bahn zurück.

„Wir sind abgeirrt“, sagte er, sich wieder setzend; „ich fragte Sie, was nun beginnen, da mein Sohn meine Ermahnungen nicht achtet und fortfährt, meinen hochstehenden reinen Namen zu verunglimpfen. Soll ich ihn zurückrufen?“

Duprat schrak leicht zusammen; er schüttelte in seiner bescheidenen Weise mißbilligend den Kopf.

„Wenn meine unmaßgebliche Meinung denn doch ein Plätzchen in Ihren Erwägungen finden soll und Sie von meiner lauterer Absicht überzeugt sind, so möchte ich mir bescheidenlichst zu bemerken erlauben, daß das nur geeignet wäre, Ihren Herrn Sohn in seinen Extravaganzen zu bestärken und Ihnen durch das stete Voraushalten derselben neuen und heftigen Kummer zu bereiten.“

„Schon wahr, schon wahr“, sagte beunruhigt der Commerzienrath. „Aber so geht es doch nicht weiter. Es muß geschehen, um eine Aenderung hervorzubringen.“

„Und wenn diese Aenderung nicht auch eine Besserung ist?“

„Allerdings, dann bleibt es wohl ebenogut beim Alten.“

„Vielleicht wenn Sie, wie ich mir schon einmal in Erwägung zu bringen erlaubte, Herrn Eduard ins Ausland schickten?“

„Reisen? Nein. Er würde vielleicht nach Paris oder Monaco gehen, um dort sein Aergstes zu leisten und mich zu ruinieren.“

„Um Entschuldigung, Herr Commerzienrath, das meinte ich auch nicht. Es schwebte mir dabei vielmehr ein ferneres Land — Amerika oder Australien vor. Nur mit genügenden Mitteln zur Reise versehen, neue Sendungen versprechend, aber unterlassend, würde Ihr Herr Sohn vielleicht zur Umkehr auf einen besseren Weg gezwungen werden.“

Der Commerzienrath schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Ich gestehe, es ist eine harte Schule“, fuhr Duprat mit sanfter Beredsamkeit fort, „aber man hat doch viele Beispiele von Besserung.“

„Und noch mehr von gänzlicher Verwilderung oder Selbstver-nichtung“, fiel der Commerzienrath ein, und dazu möchte ich als Vater doch nicht mitwirken. Eduard ist doch immer mein Sohn und trägt meinen Namen. Nein, Duprat, ich kann mich zu diesem Aeußersten nicht entschließen, kann mich an diesen Gedanken nicht gewöhnen. In die Verbannung schickt man Verbrecher, und trotz aller losen Streiche meines Sohnes, zu welchen böse Genossen ihn verleitet haben mögen, zum Verbrecher ist er doch noch nicht hinabgestiegen, und soweit ich ihn kenne, wird er es auch niemals. Es wäre sein Bestes.“

(Fortsetzung folgt.)

Technicum Mittwelda.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieure und
Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October.

**Wechselformulare
Eisenbahnfrachtbriefe**

hält stets vorräthig die Druckerei dieses Blattes.